

Donnerstag, 26. Juni 2003
10.30 Uhr

12. KEK-VOLLVERSAMMLUNG

DOC.ID: **A12/Dok.6g**
Datum: 11 Juni 2003
Sprache: Deutsch
Original: Englisch

Dr. Kenneth D. Kaunda, Erster Präsident der Republik Sambia

Grundsatzreferat auf der 12. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen, 25. Juni - 2. Juli, Trondheim, Norwegen, mit dem Thema: "Jesus Christus heilt und versöhnt - unser Zeugnis in Europa"

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
Liebe Schwestern und Brüder,

Vor genau 35 Jahren war ich auf einer ähnlichen Zusammenkunft unter Ihnen. Im Juli 1968 hatte ich die Ehre, in Uppsala vor dem Ökumenischen Rat der Kirchen zum Thema: "Reiche und arme Nationen" zu sprechen.

Heute haben Sie eine europaweite Versammlung. Ich bin von der Definition von "Vollversammlung" in Ihrem Programm sehr angetan. Sie sagen:

"Eine Vollversammlung ist eine ZUSAMMENKUNFT von Menschen miteinander und mit Gott - in Gebet, Gottesdienst und Bibelarbeit - in Gemeinschaft und Feier - in Studium und Reflexion - in gemeinsamer Entscheidungsfindung über neue Unterfangen und Herausforderungen."

Herr Vorsitzender, zwei Generationen später freut es mich, mit Ihnen hier zu sein. Ja, ich empfinde bei der 12. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen Freude und ein Gefühl echten Einsseins mit Ihnen. Ich bin froh, dass ich das Thema "Jesus Christus heilt und versöhnt - unser Zeugnis in Europa" mit Ihnen teilen darf. Ich freue mich, dabei zu sein, wenn Sie nach der Einheit des Lebens durch IHN, der HEILT -, durch IHN, der VERSÖHNT, suchen. Es ist, denke ich, ausserordentlich wichtig, dass sich unsere Kirche, Christi Kirche in Europa und anderorts, mit der grossartigen und so wichtigen Botschaft von "Jesus Christus heilt und versöhnt - unser Zeugnis in Europa" beschäftigt. Vielen Dank, sehr verehrte Damen und Herren, dass Sie mir die Chance geben, zu diesem äusserst wichtigen Thema etwas zu sagen.

Herr Vorsitzender, liebe Freunde, 1968 war ich im Zusammenhang mit dem Thema "Reiche und arme Nationen" über die bestehenden Ungerechtigkeiten unter Nationen und Völkern besorgt. Ich war nicht der einzige, der sich über die Frage einer besseren und gerechteren Welt Sorgen machte. Es ging um eine Besorgnis weltweit über weltweite Probleme. Wie andere machte ich

mir darüber Gedanken, wie wir Christi Lehre erfüllen: “Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft” und “Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst”. Wie vielen von Ihnen lag auch mir am Herzen, wie wir die Goldene Regel vieler Gottgläubigen erfüllen könnten, derjenigen, die daran glauben: “Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen.”

Zwei Generationen später ist viel geschehen, und es geschieht immer noch vieles. Nach dem 11. September, dem Krieg in Afghanistan, der Invasion und Besetzung Iraks und dem sich ausbreitenden Krieg gegen den Terrorismus erinnern wir uns jetzt an die Wahrheit einer Aussage meines langjährigen Freundes und grossen Sohnes von Afrika, Mwalimu Julius Nyerere: *Ohne Gerechtigkeit kein Frieden*. Nicht in Amerika, nicht in Israel, nicht in Sambia - es kann nirgends Frieden ohne Gerechtigkeit geben.

Afrika feiert den 40. Jahrestag der Organisation für afrikanische Einheit (OAU), und aus AU und OAU ist Afrikanische Einheit (AU) geworden. Afrika hat einiges erreicht. Aber es trägt noch immer viel Ballast aus der Vergangenheit mit sich herum. Dazu muss sich Afrika auch mit neuen Herausforderungen wie der HIV/AIDS-Pandemie auseinandersetzen. Viele dieser Probleme beschränken sich nicht nur auf Afrika. Es geht um Probleme an verschiedenen Orten der Welt. Es geht um Probleme der Menschheit. Ich bin sicher, dass Sie hier auf Ihrer Zusammenkunft auch an Afrika denken. Sie versuchen, Christi Liebesbotschaft zu erfassen und zu befolgen.

In dieser anspruchsvollen Zeit sind wir hier in Trondheim, um über die Bedeutung von *Jesus Christus heilt und versöhnt* in unserem eigenen Leben und natürlich auch im Leben von uns allen nachzudenken und die Botschaft zu verstehen versuchen. Es geht um das Leben

unserer Mitmenschen im Osten
unserer Mitmenschen im Westen
unserer Mitmenschen im Norden
und
unserer Mitmenschen im Süden.

Alle von uns sind als sein Abbild geschaffen.

Jesus Christus heilt und versöhnt nicht nur Einzelne. Er heilt und versöhnt auch Gemeinschaften, Nationen und Regionen.

Heilung und Versöhnung der Völker Europas kann nur stattfinden, wenn Europa und die anderen reichen und mächtigen Nationen sich in einem gemeinsamen Kampf für eine sozial gerechte und nachhaltige Zukunft mit den Völkern auf anderen Kontinenten versöhnen. Nur dann kann Europa zu einer gesunden und gerechten Welt beitragen. Die Zeit für Heilung und Versöhnung ist jetzt. Jede Zeit ist eine Zeit für Heilung und eine Gelegenheit, mit Gott und dem Leben versöhnt zu werden.

Herr Vorsitzender, über die Jahrhunderte haben die Völker Europas beim Fortgang des Weltgeschehens eine wichtige Rolle gespielt. Einige dieser Rollen und Handlungen dienten dem Gemeinwohl, während andere zu Ungerechtigkeit und menschlicher Not hier in Europa und anderen Teilen der Welt geführt haben.

In der Tat müssen die Völker Europas sich über ihre Vergangenheit und die Zukunft Gedanken machen. Sie müssen sich überlegen, wie sie sich zu anderen verhalten haben *und wie sie sich in der Zukunft zu anderen verhalten werden.*

Gibt es Dinge, die wir getan haben und nicht hätten tun sollen? Gab es Dinge, die wir unterlassen haben, die wir aber um einer besseren Welt und besserer Beziehungen willen hätten tun sollen? *Welches sind die Grundursachen des Leidens und der Unterentwicklung?* Bei diesen Überlegungen ist die Kirche grundsätzlich wichtig. Die Kirche kann das geistliche menschliche Leben und das ganze Fundament des Sinns des Lebens ansprechen.

Damit es zu Heilung und Versöhnung kommen kann, sind das Leben und die Lehre Jesu Christi eine praktische Lektion für uns alle. Wir müssen aufrichtig und gründlich mit uns und allen unseren Nächsten sein. DENN, Schwestern und Brüder, diese "Nächsten" sind nicht nur, wie Christus gezeigt hat, diejenigen Personen, die natürliche Ähnlichkeiten mit uns aufweisen. Wir sind aufgefordert, mit Nächsten zu sein, die nicht die gleiche Sprache wie wir sprechen. Unsere Nächsten sind auch Angehörige anderer Rassen und ethnischer Gruppen. Unsere Nächsten sind tatsächlich jene Personen, die eine andere Hautfarbe als wir haben. Unsere Nächsten sind weiblich oder männlich. Unsere Nächsten haben, was wir Behinderungen nennen. Jene in Armut Lebenden dort drüben sind unsere Nächsten. Ja, diese Personen, die einen anderen Glauben als wir haben, sind, wie Christus verkündigt, unsere Nächsten.

In der Tat sind unsere Nächsten diejenigen, die jenseits geografischer und nationaler Grenzen leben. Wir sind alle eins als Brüder und Schwestern. Wir sind alle eins als Kinder EINES Gottes - unseres grossen Schöpfers.

Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren, wenn wir über Europas Vergangenheit nachdenken, sehen wir, dass die Völker Europas an einschneidenden Taten gegen MiteuropäerInnen und gegen Völker anderorts beteiligt waren. Über die Jahrhunderte waren die Völker Europas in ihren Beziehungen auch in Sklaverei verwickelt. Das bedeutete, dass sie ihre Brüder und Schwestern zu Sklaven machten und sie an andere Länder verkauften. Die Völker Europas waren in koloniale Eroberungen verwickelt. Die Konferenz von Berlin in den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts hat sich jahrhundertlang auf die Völker Afrikas und ihre Zukunft ausgewirkt. In Asien, Nordamerika, dem Nahen Osten, Südamerika, dem Pazifik und anderen Teilen der Welt war die europäische Präsenz beträchtlich. Die Europäer teilten einen grossen Teil der Welt unter sich und zu ihrem materiellen Nutzen auf. Dann kamen zwei Weltkriege, die beide zuerst mit dem Schauplatz Europa begannen, die aber später die ganze Welt verzehrten. Die beiden Weltkriege wirkten sich mit Tod, Verwundungen und Wirtschaftskatastrophen auch nachteilig auf uns in Afrika aus. In den Händen und unter der Autorität der Mächtigen wurden wir als Machtlose behandelt und wurden so Teil BEIDER Weltkriege.

Auch in Europa waren extreme Ausformungen menschlicher Brutalität zu finden. Der Völkermord am jüdischen Volk vernichtete Millionen von Menschenleben und vertrieb Millionen andere. Erst vor kurzen kam es, wie bei uns in Ruanda und Burundi, im ehemaligen Jugoslawien zum Völkermord. In der Tat hat Europa ethnische Probleme gehabt und hat sie immer noch. Manchmal war der ethnische Konflikt mit Religion verbunden, was Anlass gab zu schrecklichen Konflikten unter Menschen, die einander als Nächste oder, da alle Gottes Kinder sind, als Schwestern und Brüder behandeln sollten. Noch heute gibt es ethnische und religiöse

Konflikte in Europa. Gestatten Sie mir zu sagen, dass die Kirche, damit Christi Heilung eintreten kann, sich darauf einlassen muss, so zu helfen, wie es unserem Herrn gefallen hätte. Zur Zeit des Kampfes in Südafrika lancierte der Südafrikanische Kirchenrat die Kampagne "Standing for the Truth". Einsatz für die Wahrheit, das ist wahrlich die Berufung der Kirche.

Wir erlebten auch den "Kalten Krieg", der Europa und die Welt in bestimmte politische Lager aufteilte. Der Kalte Krieg führte in der ganzen Welt zu vielen Problemen. Gottes Kinder wurden in künstliche Lager aufgeteilt. Die Völker Afrikas wurden auch in den bewaffneten Konflikt zwischen Ost und West hineingezogen. Als ich die Ehre hatte, Präsident Sambias zu sein, stellte ich mit Trauer fest, wieviele unserer afrikanischen Nationen gegeneinander und gegen die damaligen Supermächte ausgespielt wurden. Ganze Nationen wurden vernichtet. Bis jetzt sind die Auswirkungen des Kalten Krieges noch in Afrika, Asien und Lateinamerika zu spüren. Wir müssen Gott den Allmächtigen loben und ihm dafür danken, dass die Auswirkungen des Kalten Krieges in den meisten Teilen unserer EINEN WELT am Heilen sind. Gleichzeitig sind wir uns bewusst, dass uns jetzt Staatsterrorismus und Gegenterrorismus droht, und das in einem Ausmass, das auf der ganzen Welt nur tiefste Besorgnis hervorrufen kann.

Wir erinnern uns auch daran, dass in der jüngsten Vergangenheit einige Regierungen und Völker Europas und der westlichen Welt das berüchtigte Apartheidregime in Südafrika unterstützten. Auch in jüngster Vergangenheit haben einige europäische Regierungen eine Politik und Aktionen befolgt, die sich negativ auf die Wirtschaften und Völker an anderen Orten ausgewirkt haben. Herr Vorsitzender, ich beziehe mich hier auf jene westlichen Industriegesellschaften, die negativ zu Veränderungen in unserer natürlichen Umwelt in Afrika und anderorts beigetragen haben. Während meiner Regierungszeit versuchte ich Programme für eine zukunftsfähige Umwelt sicherzustellen. Doch bedarf es dazu weltweiter Bemühungen von Seiten aller Lebensbereiche.

Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren, verstehen Sie bitte, dass ich diese Punkte nicht als Bestrafung der Sünden Ihrer Vorfahren erwähne. Ich erwähne sie, weil sie nicht nur Sie negativ beeinflussen, sondern viele Völker in der übrigen EINEN WELT. Ich erwähne sie, weil sich diese Vorgehensweisen auf die Richtung der Welt auswirken. Das Vorgehen der Völker Europas über die Jahrhunderte hinweg hat sich auf die gegenwärtigen Beziehungen auf der Welt ausgewirkt. In der Tat trägt die Vergangenheit zu unserer Zukunft bei.

Ich erwähne diese Punkte Ihnen gegenüber, weil ich glaube, dass ich diese ernsthaften Angelegenheiten mit Mitgläubenden erörtere, mit Kindern unseres einen Gottes. Ich erwähne diese Punkte, weil ich glaube, dass wir individuell, kollektiv - ja - zusammen den Prozess der Heilung und Versöhnung herbeiführen können, so wie Jesus Christus, unser Herr und Heiland, das von uns verlangt.

Ich erwähne sie, weil ich *sicher* weiss, dass alle von uns etwas zu diesen Problemen beitragen können. Viele von Ihnen hier wissen oder haben es sogar erlebt, dass es möglich ist, für das Gemeinwohl zu wirken. Zum Beispiel haben viele Europäer während dieser unheilvollen Erfahrungen in Südafrika auch für Gerechtigkeit und das Gemeinwohl gekämpft. Tatsächlich wurde dieser Kampf nicht nur von den unterdrückten und ausgebeuteten Völkern der Welt geführt. Ihm schlossen sich auch Menschen guten Willens in Europa und der westlichen Welt an. Diese Menschen waren sich der Wahrheit bewusst. Sie wussten und realisierten, dass wir alle Gottes Kinder sind. Sie wussten, dass die Liebe zum Nächsten wie zu sich selbst die Wahrheit

ist. Sie realisierten die Einheit der Welt. Und so, im Wissen darum, dass, was den Nächsten betrifft, auch einen selber betrifft, kämpften sie gegen Sklaverei. Sie unterstützten den Kampf gegen Kolonialismus. Ich glaube fest an Gewaltlosigkeit. Glücklicherweise ist es uns in Sambia gelungen, einen Kampf nach den Prinzipien der Gewaltlosigkeit zu führen, wie der wahrhaft grosse Mahatma Gandhi uns gelehrt hatte. Wir glaubten daran, dass sowohl der Unterdrücker als auch die Unterdrückten Gottes Kinder sind. Ich erinnere mich auch daran, dass wir in unserem Kampf um Unabhängigkeit vom Britischen Reich und der Erlangung unserer Unabhängigkeit im Jahre 1964 von Menschen und Organisationen in Europa moralische und materielle Unterstützung bekamen. Dazu gehörten auch Menschen in Grossbritannien. Die Unterstützung kam von Menschen im Norden und Menschen im Süden.

Was Rassismus und Apartheid betrifft, so nahmen die Menschen in Europa an Protesten und Sanktionen gegen die rassistischen Regimes teil. Sie wussten, dass Apartheid gegen menschliche Ganzheitlichkeit ist. Sie war ein Verbrechen gegen Gottes Kinder. Die Menschen Europas handelten zusammen mit anderen, bis es uns gelang, Nelson Mandela aus dem Gefängnis zu holen und ihn 1994 in ein demokratisches Südafrika zu führen. Viele von Ihnen hier haben mit uns "Nkosi Sikeleli Africa", Gott segne Afrika, gesungen. Ich und viele Menschen Afrikas danken Ihnen für Ihre Rolle im Kampf gegen Rassismus und Apartheid.

Die Erfahrungen waren ähnlich in Asien, Lateinamerika, dem Pazifik und anderen europäischen Kolonien. Es war ein von Angehörigen einer gemeinsamen Menschheit unternommener Kampf.

Herr Vorsitzender, liebe Freunde, vor kurzem haben Menschen aus der Kirche und der Zivilgesellschaft ihre Kräfte zu einer Kampagne gegen die Schuldenlast der Bevölkerungen in der nichtindustrialisierten Welt zusammengelegt. Sie weigerten sich, auf Kosten ihrer Brüder und Schwestern in anderen Teilen der Welt ein privilegiertes Leben zu führen. Hier in Europa hatte ich die Ehre, mich in Deutschland und Norwegen mit anderen über Fragen der Schuldenlast auszutauschen.

Während meiner Amtszeit versuchten wir gegen die negative Konditionalität des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank zu kämpfen. Die uns auferlegten Bedingungen machten unser Volk noch ärmer. Die nach der Unabhängigkeit in Afrika in Bezug auf Qualität und Zugang zu Grundbedürfnissen erreichten Gewinne wurden rückgängig gemacht. Die Unbeständigkeit nahm zu. Die Lage wurde zunehmend unbeständiger. Die Bedingungen des Schuldendienstes waren unfair und nicht tragbar. Als wir im Mai 1987 beschlossen, uns von den Programmen des IWF zu trennen, ging es unserer Wirtschaft besser. Für die Leute wurde das Leben besser. Allerdings fielen der IWF und die Spender über uns her und zwangen uns später, zu den Programmen zurückzukehren. Wir standen mit unserer Haltung fast allein da. Jetzt sind die Dinge anderes. Die verschuldeten Länder versuchen, zusammen vorzugehen. Die kirchliche Bewegung hat Menschen und Regierungen das Bewusstsein näher gebracht, dass gegen unfaire wirtschaftliche Bedingungen mutig und in der Praxis vorgegangen werden muss.

An der Kampagne "Erlassjahr 2000" beteiligten sich Menschen in der ganzen Welt. Bei der Kampagne sorgten die Kirchen für Koordination und Vernetzung. Die Kampagne schuf unter Menschen und Regierungen Europas und den Gläubigernationen ein neues Bewusstsein. Einige Schulden wurden erlassen.

Trotzdem stehen Europa und seine Brüder und Schwestern in anderen Teilen der Welt noch vor vielen grossen Aufgaben. Innerhalb Europas haben Sie Differenzen bei der Frage einer Währungsunion und einer einzigen Währung. Wie an anderen Orten lassen sich auch einige Spannungen zwischen den Generationen erkennen. Die Menschen in Europa werden immer älter, und man macht sich Sorge, dass in der Zukunft wegen der unausgeglichene Altersstruktur und fehlender Energie die älteren Menschen nicht genügend unterstützt werden können.

Wenn wir die ganze Welt in den Blick nehmen, sind die Verhältnisse und die Bedingungen für die meisten Völker der Welt immer noch ungerecht.

Milliarden Menschen leiden unter ungerechten wirtschaftlichen Bedingungen. Die Kampagne "Erlassjahr 2000" hat einiges zustande gebracht. Allerdings fesseln die Bedingungen der Gläubigerländer für Schuldenerlass die Völker der Welt immer noch mit Banden von Armut und Ungerechtigkeit. Europäische Regierungen unterstützen weiterhin die negative Konditionalität des IWF und der Weltbank, Bedingungen, die die Völker der Welt in Armut gestürzt haben. Sie sind ungerecht. Es sind Bedingungen, die auf andere Art Versklavung, Kolonialismus und Knechtschaft zurückbringen. Diese Prozesse bringen Terror in das Leben der Menschen. Sie tun uns das an, was sie Ihnen, den Menschen Europas, nicht antun dürfen.

Europa hat heute einen Punkt grosser Herausforderung erreicht. Die Herausforderungen, die sich Europa stellen, stellen sich auch den christlichen Kirchen. Wir haben eben die Invasion Iraks erlebt. Sie fand bei den Bevölkerungen Europas keinen Anklang. Ihre Regierungen verhielten sich nicht demokratisch und liefen den Wünschen der Menschen Europas zuwider. Millionen von Menschen in Europa protestierten gegen die Pläne, in Irak einzufallen und gegen die tatsächliche Invasion. Ich war sehr berührt, als an jenem Februarnachmittag in London Millionen von Menschen gegen den Krieg marschierten, die grösste Demonstration in Grossbritannien. Auch an anderen Orten protestierten die Menschen in Europa, Afrika, Asien und selbst den Vereinigten Staaten in grosser Zahl. Ich bin sicher, dass viele von Ihnen hier zu den DemonstrantInnen gehört haben. Ich habe gerade gesagt, auch in den Vereinigten Staaten protestierten Millionen. Ausser aus der Welt der Musik kamen die Mitglieder von "Win Without War" ("Sieg ohne Krieg") aus unterschiedlichen Kreisen, auch aus religiösen Gruppen. Herr Vorsitzender, ein Transparent von jungen Leuten in Boston, Massachusetts, war beeindruckend. Darauf hiess es: "Hätte Jesus eine Bombe abgeworfen?" Für Christen und Christinnen ist das eine zentrale Frage.

Die Invasion Iraks wurde durch Regierungen vorgenommen. Wir dürfen das amerikanische Volk nicht verteufeln. Ja, und wir müssen aufpassen und auch das britische Volk nicht verteufeln. Regierungen und BürgerInnen vertreten nicht immer die gleiche Position.

In der Tat haben einige Regierungen in Europa eine Richtung eingeschlagen, die für die Menschen in Europa und anderorts grosse Auswirkungen haben werden. Die Kirchen, eine beträchtliche Macht, war sehr gegen den Krieg eingestellt. Unter den Proteststimmen war auch die des Erzbischofs von Canterbury, der hier auch einmal anwesend sein wird, wie ich gehört habe. Doch fand der Einfall im Irak trotzdem statt. Das war eine Herausforderung für die Rolle und das Handeln der Kirche und der Menschen einerseits und die Regierungen der westlichen Welt. Gott ist der Gott der Wahrheit - der sich für Gerechtigkeit einsetzt. Gottes Volk in Europa darf angesichts von Regierungsintrigen, die zur Destabilisierung der Welt führen, nicht tatenlos bleiben. Die Kirche darf angesichts eines organisierten und offenen Missbrauchs von öffentlichen Mitteln und Institutionen nicht passiv bleiben. Die Kirche darf angesichts eines

Vorgehens, das gerade die Botschaft Christi und der Liebe, in der Tat die eigentlichen Grundlagen des Christentums und der Existenz, in Frage stellt, nicht schweigen. Die Kirche muss für die Bewahrung von Gerechtigkeit und die Verteidigung der Wahrheit aktiv sein. Ohne dass wir uns in Wahrheit kleiden, können wir nicht frei sein.

Bereits ist für viele Menschen in Europa und tatsächlich der ganzen Welt der Einfall im Irak ein Rückschlag. Hier in Europa werden Regierungen mit Hilfe der Angst vor einem möglichen Ansteigen von Angriffen viel Zeit, Ressourcen und Energie für die Befestigung Europas investieren. Der Lebensstil von Menschen in einigen Teilen Europas wird nicht so bleiben, wie er jetzt ist. Dazu kommen die potentiellen Schwierigkeiten, die unter Menschen verschiedener Glaubensrichtungen und ethnischer Herkunft entstehen können. Bereits jetzt gibt es Spannungen auf Grund der zunehmenden Einwanderung in Europa. Es wird festgestellt, dass die Intoleranz gegenüber Migranten, viele aus Nordafrika und Ländern mit einer grossen muslimischen Bevölkerung, Besorgnis erregt. All dies bedarf der Heilung. Es kann keinen Frieden geben, wo Furcht herrscht. Wir müssen uns daran erinnern, dass es um unsere Nächsten geht. Nein, es geht um unsere Brüder und Schwestern - vom gleichen Gott. Christi Leben und Lehre war die Nächstenliebe. Die Kirchen können bei der Heilung von religiösen und ethnischen Spaltungen, die in Europa, Afrika und wegen der von der USA gesteuerten Invasion Iraks überall sonst entstehen werden, eine wichtige Rolle spielen. Sie, religiöse Menschen, können zur Versöhnung zwischen Herrschenden und BürgerInnen beitragen.

Herr Vorsitzender, es ist klar, dass in der heutigen Gestalt der Welt, in der sich die USA als herrschende Macht erweist, Europa eine Hauptrolle zu spielen hat. Die Menschen, denen es angesichts des Handelns aus Washington unbehaglich ist, beginnen, sich nach anderen Machtbündnissen umzuschauen. Die jüngsten Streitigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und europäischen Regierungen zeigen auch, dass die zwei Seiten auf der Hut sind. Donald Rumsfeld hat in herablassendem und abwertendem Ton von jenen europäischen Regierungen, die mit den Kriegsplänen der USA nicht einverstanden sind, als vom "Alten Europa" gesprochen. Anscheinend war das ein Versuch, ihre Werte als altmodisch und irrelevant darzustellen.

Ich weiss nicht, wieviele von Ihnen hier aus dem "Alten Europa" und andere aus einem Neuen Europa. kommen. Mir sind die Grenzen zwischen dem Alten und dem Neuen Europa nicht bekannt. Doch gestatten Sie mir zu sagen, dass viele Menschen in anderen Teilen der Welt den Widerstand europäischer Regierungen und ihrer Völker gegen den Krieg respektierten.

Neben der Invasion und der Besetzung Iraks sind sich die USA und Europa uneinig über Stahlhandel und Protektionismus. Die USA und Europa hatten Differenzen über Agrarpolitik und Subventionen. Bereits erhebt die USA wegen Handelsstreitigkeiten bei der Welthandelsorganisation Klage gegen die Europäische Union.

Wichtige Differenzen bestehen hinsichtlich genetisch veränderten Pflanzen (GMOs). Erst letzten Monat hat der Präsident der Vereinigten Staaten, George W. Bush, Bemerkungen fallen gelassen, dass afrikanische Regierungen unter Einfluss von Europa amerikanische Hilfe mit genetisch veränderten Maispflanzen abgelehnt hätten. Natürlich wird dabei angenommen, Afrikaner hätten keine eigene Meinung darüber, was für sie richtig sei. Und doch haben wir unsere eigene Meinung. Im Jahre 2002 haben wir in Sambia wie auch anderen Ländern des südlichen Afrikas unsere eigene Forschung vor Ort und international vorgenommen und beschlossen, dass GMOs nicht als sicher einzustufen sind. GMOs können auch ernsthafte sozioökonomische

Auswirkungen auf Agrarmethoden in Afrika und anderorts haben. Kleinbauern und die Öffentlichkeit sind möglicherweise schwer betroffen.

Für unseren Rückgang wird Europa von Amerika die Schuld zugeschrieben. Sie erwarten von uns, dass wir nur dankbar entgegennehmen und nichts in Frage stellen können. Lange wurde gegen unsere Interessen vorgegangen.

Herr Vorsitzender, liebe Freunde, von einigen wird der Konflikt zwischen den USA und Europa als Wettstreit um Weltherrschaft oder Widerstand gegen solche Herrschaft wahrgenommen. Möglicherweise geht es auch um Widerstand gegen Amerikas zielstrebiges Vorgehen. Hier möchte ich betonen: *Wir dürfen das amerikanische Volk auf Grund des Vorgehens seiner Regierung nicht verteufeln.*

Allerdings liegt den Differenzen zwischen Europa und den USA eine tiefergehende Differenz in der Welt zugrunde, und zwar hat sie zu tun mit der Richtung, die die Menschheit in diesem Millennium einschlagen soll. Das Interesse an der Richtung betrifft nicht nur Amerika und Europa. Es geht um Werte. Es geht darum, welchen Weg wir einschlagen müssen, um zu einer sozial und wirtschaftlich zukunftsfähigen Entwicklung zu gelangen. Es geht darum, was wir zurücklassen müssen, wenn wir Frieden und Entwicklung wollen. Es geht um zwischenmenschliche Beziehungen. Es geht um Werte UND geistliche Richtung. Ja, es geht alle an. Die Menschen der Welt wollen nicht angetrieben werden, sondern wollen aktiv an der Menschheitsfamilie teilhaben. Darum geht es bei Demokratie. Es geht um viel mehr als um Wahlurnen und Vielparteiensysteme. Liebe Freunde, Sie in der Kirche haben die grosse Aufgabe, die Welt zu heilen und zu versöhnen. Die Menschen Europas können im Interesse von Gerechtigkeit und Frieden etwas bewirken.

Brüder und Schwestern, als Kirchenvolk müssen Sie sich an heilenden Beziehungen über alle Kontinente hinweg beteiligen. Sie müssen herausfinden, woher die Konflikte kommen und wohin sie führen.

Sie brauchen Versöhnung innerhalb Europas in Bezug auf die Invasion Iraks. Innerhalb Europas müssen die Differenzen zur Sprache kommen. Der Einfall im Irak hat zu Unsicherheit unter den Völkern in Europa und Amerika geführt. Wir spüren, dass die Menschen von Angst vor möglichen Reaktionen erfüllt sind. Die Angst wirkt sich auf der ganzen Welt auf menschliche Beziehungen aus. Diese Angst, verehrte Damen und Herren, bedarf Ihrer Heilung.

Sie müssen sich auch mit anderen in der Welt versöhnen, mit denen, die in Bezug auf die Invasion und die Art und Weise, wie Amerika und seine Freunde die Menschen in anderen Teilen der Welt behandelt haben, eine gewisse Ungerechtigkeit empfinden. Auf einer Kirchenkonferenz über Terrorismus in einer globalisierten Welt im Jahre 2002 auf den Philippinen lautet der erste Absatz der Erklärung der Konferenz wie folgt:

Wir trauern mit dem amerikanischen Volk, wenn wir an den Schmerz denken, der aus der kriminellen Terrorismusaktion am 11. September entstanden ist. Wir beklagen, dass dem Volk Afghanistans Tod und Zerstörung als Anfang des so genannten Krieges gegen den Terror am 7. Oktober auferlegt wurden. In unserer Trauer um die Opfer der von den USA geführten Kriege mit direkter und indirekter Intervention und Angriff der Menschen von Hiroshima, Nagasaki, Vietnam, Korea, der Philippinen, China, Chile, Nikaragua, El Salvador, Kolumbien, Indonesien, Irak, Palästina. Tatsächlich haben Amerikas Geschichte des Angriffs gegen viele Länder der

Welt und das riesige Elend des Terrorismus nicht erst am 11. September begonnen. Heute leiden die ganze Menschengemeinschaft und auch die ganze Schöpfung unter den Vernichtungen dieses verabscheuungswürdigen "Krieges gegen den Terror", und wir stellen die Frage, warum?

Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren,

Vor 2000 Jahren sprach unser Herr und Heiland in Matthäus 13,12 und auch in Markus 4,25 von dem, der hat und dem gegeben wird, und von dem, der nicht hat und dem auch das genommen wird, was er hat. Was Christus zu jener Zeit beschrieb, gibt es noch 2000 Jahre später. Jedesmal wenn ich diese Stelle lese, schliesse ich, dass Jesus Christus nur beschrieb, was vorkam, aber das *nicht* als das Ideal darstellte. Die Herausforderung für Christi Kirche ist es deshalb, sich so zu organisieren, dass Bedingungen in unserer menschlichen Gesellschaft, die zu einer solchen Situation führen, beseitigt werden.

Herr Vorsitzender, wir sprechen hier von unserem Einsatz zur Ausrottung der *Armut* aus unserer menschlichen Gesellschaft. Die Kirche trägt auf ihren Schultern eine schwere Verantwortung. Gestatten Sie mir, noch einmal auf die Punkte hinzuweisen, die ich oben in Bezug auf den IWF, die Weltbank und die WTO erwähnt habe. Wenn wir über diese Organisationen diskutieren, dürfen wir nicht unterlassen, die Frage der **Globalisierung** in den Vordergrund zu stellen. Vor ein paar Tagen haben wir erfahren, dass Hunderttausende von Menschen angereist sind - es heisst, von allen Ecken unserer Erde -, um gegen die Währungspolitik der G7, nun durch die Aufnahme Russlands G8 - zu protestieren.

Ich möchte Sie KirchenleiterInnen auffordern, positiv auf diese von den reichen Nationen den armen auferlegten Probleme zu reagieren. Die Menschen, die gegen Entscheidungen von die Wohlhabenden vertretenden Nationen protestieren, verlangen eine Veränderung dieser äusserst ernsthaften und doch hässlichen Situation: Die Reichen werden reicher und die Armen werden ärmer.

Gestatten Sie mir, darauf zu verweisen, dass wir - meiner Meinung nach - nichts tun können, um die *Globalisierung* unserer einen Welt zu verhindern. Die mächtigen Kräfte von *Wissenschaft und Technologie* werden weiterhin aus unserer EINEN WELT ein wahrhaft GLOBALES DORF machen. Diese Kräfte von Wissenschaft und Technik sind daran, die Probleme, die sich uns als Menschenwesen in *Raum und Zeit* in dieser Welt stellen, rasch zu vermindern.

Herr Vorsitzender - wo liegt denn die Lösung für das Problem, dass die Reichen reicher und die Armen ärmer werden? Auf eine gewisse Weise habe ich schon auf den Ort der Kirche, die Rolle der Kirche verwiesen, soweit es um politische Entscheidungsträger geht - das heisst Entscheidungsträger auf jeder Ebene. Die Kirche *muss* sich so umorganisieren, dass man tatsächlich auf sie hört. Sie kann Entscheidungen auf staatlicher Ebene beeinflussen.

In Afrika sollte die Kirche über die Beeinflussung von Entscheidungsträgern hinausgehen. Die Kirche muss helfen, *Armut* direkt zu bekämpfen. Wenn wir Armut aus unserer menschlichen Gesellschaft ausmerzen, dann haben wir begonnen, HIV/AIDS, MALARIA, TUBERKULOSE und viele andere gefährliche Krankheiten zu besiegen. Wo immer wir auch die ARMUT aus der menschlichen Gesellschaft ausmerzen, werden die Menschen mit HIV/AIDS länger leben als heute.

Herr Vorsitzender, die Frage stellt sich dann, wie sich die Kirche am Kampf gegen die Armut beteiligen kann. Ich möchte Folgendes empfehlen:

1. (a) Die Kirche muss sich mit den Fragen der Armut und ihrer Grundursachen auf *Basisebene* befassen.
 - (b) Insofern es um Afrika geht, bezieht sich (a) oben auf die Ebene des Dorfes.
 - (c) (a) oben heisst zu helfen, Systeme zu entwickeln, nach denen die Bauern lernen, wie, wann und wo sie in jedem Gebiet und jeder Jahreszeit das angemessene Saatgut anpflanzen sollen.
 - (d) Sie müssen lernen, wann zu jäten und wann zu ernten und wie die Ernte unterzubringen.
2. *Kommunikation:* In den meisten Ländern Afrikas ist die Kommunikation zwischen den einzelnen Dörfern ein grösseres Problem. Es ist daher wichtig, dass kirchliche Organisationen helfen, Kommunikationssysteme einzurichten, die in verschiedenen Teilen des Kontinents Folgendes bewirken könnten:
 - (a) sich in Bezug auf Elektrizität auf die Natur zu verlassen, also Sonnen- und Windenergie.
 - (b) zusammen mit (a) oben kämen der Einrichtung von Kommunikationsmethoden wie Internet zunutze.
 - (c) All das zusammen würde zu einer schnelleren Entwicklung der menschlichen Gesellschaft führen.

Im Fall von Konflikt und Krieg müssen wir Heilung bringen. Wir müssen die Saat des Krieges beseitigen. Brüder und Schwestern, wir müssen uns mit der HIV/AIDS-Pandemie auseinandersetzen. Die Pandemie bedroht nicht nur Afrika, sondern die ganze Welt. Wir müssen Wege finden, wie wir mit Medikamenten und Gesundheitsdiensten auf eine Weise helfen können, zu der auch die meisten Menschen Zugang haben. In den USA und in anderen reichen Ländern kann man mit HIV/AIDS ein langes und erfülltes Leben führen. Nicht aber in Sambia und in anderen armen Ländern. Warum nicht?

In unserer Arbeit mit Menschen mit HIV und AIDS haben wir gemerkt, dass spirituelle Unterstützung den Menschen enorm hilft, ein besseres Leben zu führen. Wir wissen auch, dass wir die Mauer des Schweigens in Bezug auf AIDS brechen müssen. Als ich mich in Lusaka einem HIV-Test unterzog, erwies er sich als negativ. Aber selbst wenn ich positiv gewesen wäre, hätte ich meinen Status dazu benutzt, um gegen HIV/AIDS zu kämpfen.

Ich möchte Präsident George W. Bush, dem Kongress und dem amerikanischen Volk gratulieren, dass sie den Kampf gegen HIV/AIDS, Malaria und Tuberkulose dadurch unterstützen, dass sie 15 Milliarden USD für zwölf afrikanische und zwei karibische Nationen zurückgestellt haben. Wir müssen sie dringend bitten, dafür zu sorgen, dass die so grosszügig gespendeten Mittel ohne

Konditionalität verteilt werden.

Wir müssen die religiöse Spaltung unter den Völkern Europas heilen. Innerhalb der christlichen Kirche müssen Sie Toleranz und Heilung aufbauen. Diese Vollversammlung ist ein sehr gutes Forum für innerreligiöse Heilung. Ihre Mitglieder müssen sich auch mit ihren Nächsten anderer Glaubensrichtungen versöhnen.

Bei Christus handelt es sich um Mitgefühl und Heilung. Bei Christus handelt es sich um Gerechtigkeit. Wir sind die Hüter und Hüterinnen unseres Bruders und unserer Schwestern. Wir sind ihre Hüter nicht als Vorgesetzte oder Untergebene, sondern als gleichwertige Partner, die zusammen an Gottes Werk teilhaben. Wir müssen im Geist der Liebe handeln. Im 1. Korintherbrief, Kapitel 13, Vers 13, heisst es:

Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am grössten unter ihnen ist die Liebe.

Als Kirchen können Sie darauf einwirken, dass die Dinge für Ihre Brüder und Schwester besser werden. Die Konferenz Europäischer Kirchen hat eine Mitgliedschaft von 126 Kirchen verschiedener Herkunft - einschliesslich Orthodoxe, Protestanten, Anglikaner und Altkatholiken. Sie haben dazu auch 43 assoziierte Organisationen aus allen europäischen Ländern. Liebe Freunde, somit können Sie in Europa und weltweit sehr viele Menschen erreichen. Sie können sich für die Beseitigung der Ungerechtigkeit einsetzen. Sie können Christus nachfolgen und für Gerechtigkeit, Frieden und Entwicklung Zeugnis ablegen. Mögen Sie, wenn Sie die 12. Vollversammlung und Trondheim verlassen, in die Welt gehen und das Licht und den Frieden Gottes mit anderen teilen.

Gottes Frieden und sein Segen seien mit Ihnen.

Vielen Dank